

12/ 09 • 20. Jahrgang
01/ 10

<i>Schwein gehabt?.....</i>	2
<i>ALLIGATOR-Intro.....</i>	2
<i>Erneut Rutschung in Lausitzer Tagebau.....</i>	3
<i>Tierschutz.....</i>	4
<i>Nein zum Steinbruch.....</i>	6
<i>20 Jahre Ökolöwe Leipzig.....</i>	7
<i>Interview mit Torsten Kohl.....</i>	8
<i>Regiogeld.....</i>	10
<i>Guter Rat ist nicht teuer - aber wertvoll.....</i>	11
<i>Praktikum für die Umwelt.....</i>	11
<i>GRÜNE LIGA beim Marathon.....</i>	11
<i>Mitgliederversammlung.....</i>	12
<i>Buchtipp.....</i>	14
<i>Adressen.....</i>	16

Schwein gehabt?

Schweinegrippe zwischen Panikmache und Dilettantismus

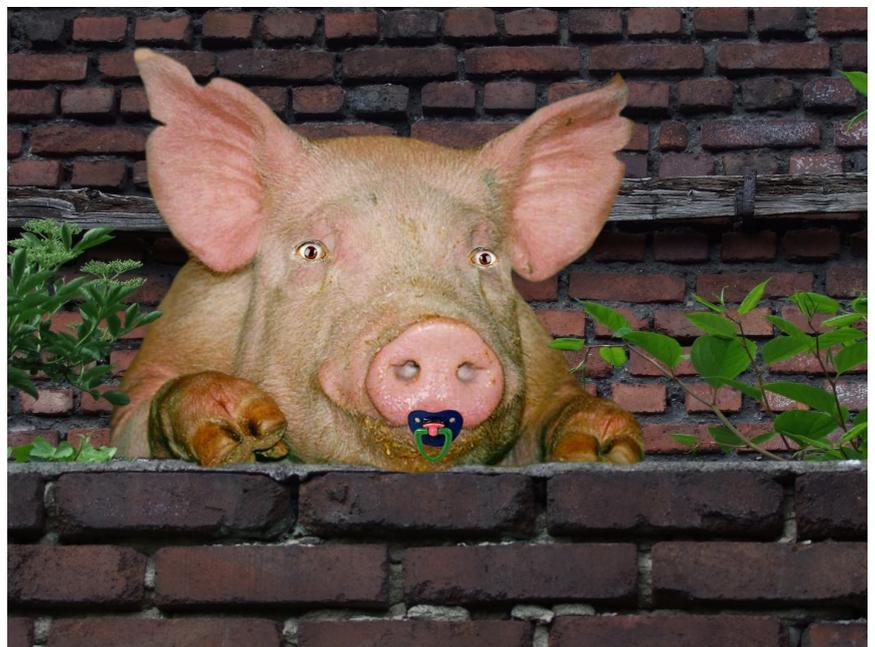




Foto Titelseite:
www.pixelio.de

Entstehung

Bereits im Jahre 1998 kam eine EU-Studie zu dem Ergebnis, dass die Entstehung der Schweinegrippe eng im Zusammenhang mit der Massentierhaltung steht. Je enger die Tiere in den Käfigen zusammen stehen, desto schlechter sind die hygienischen Bedingungen und deso wahrscheinlicher ist die Übertragung von Krankheitserregern. Das ist im Prinzip nichts Neues. Es war nur eine Frage der Zeit, wie lange es dauert, bis sich hier Krankheiten bilden, die sich auf den Menschen übertragen können. So entstand dort ein neuer Virus, wo Hühner und Schweine zusammen gehalten werden; der H1N1 enthält nämlich Gene des Vogelgrippevirus.

Die Schweinegrippe taucht gerade deshalb auf, weil nicht auf billig produziertes Fleisch verzichtet werden soll, das aus der Massentierhaltung stammt.

Panik vor der Panik

Die Medien haben die Schweinegrippe dankbar aufgegriffen und sorgen täglich für neue Schlagzeilen. Von Schweinegrippetoten sowie von „Impftoten“ ist die Rede. Dabei wird vernachlässigt, dass jedes Jahr eine vielfach größere Anzahl von Menschen an Infekten und „harmloser“ Wintergrippe stirbt. Nicht immer sind von den jährlich 85.000 Todesfällen in Deutschland alle Todesursachen eindeutig geklärt. Man schätzt allein 11.000 bis 15.000 Tote durch die Wintergrippe 2008. Die weltweit erfassten Zahlen über die Opfer von H1N1 liegen weit unter dieser Größenordnung. Das wissen auch die Impf-Kritiker und

sehen hinter den Impfmaßnahmen eine Marketingkampagne der Pharmaindustrie.

Insgesamt haben sich drei große Meinungsgruppen herauskristallisiert: diejenigen, die sich sofort impfen lassen und das Virus für gefährlich halten, diejenigen, die stoisch abwarten und nicht glauben, dass sie sich anstecken und diejenigen, die hinter dem Pandemiealarm eben Panikmache und eine gewinnbringende Kampagne der Pharmaindustrie vermuten. Die erste und die letzte Gruppe lassen sich jeweils stark von den Medien beeinflussen, die Abwartenden verdrängen die Situation, wie immer sie auch sein mag. Die Panik vor der Panik drängt die Impfkritiker in eine Haltung, die Schweinegrippe als solche zu ignorieren und die Impfverweigerung als die einzig richtige Handlung zu sehen. Nur deshalb eine „Antihaltung“ einzunehmen, weil man nicht auf die Medienhysterie eingehen will und hinter allem Bösen die Pharmaindustrie vermutet, ist schlichtweg dumm. Es gibt für alle Sichtweisen plausible Gründe. Jede „Wahrheit“ besitzt viele Seiten; auch unangenehme.

Pharmakampagne?

Ob man sie nun über- oder unterschätzt: Die Schweinegrippe existiert spätestens seit dem 11. Juni 2009 und hat sich mit (vorerst?) „milden“ Verlauf rasant ausgebreitet. An diesem Tag rief sie die WHO als „Pandemie“ aus. Das rief international Experten auf den Plan, die seither für eine Massenimpfung eintreten. In Deutschland ist die Ständige Impfkommission des Robert-Koch-Instituts (RKI) zuständig.

Die Epidemiologin und Mitglied der Antikorruptions-Organisation Transparency Dr. Angela Spelsberg aus Aachen kritisiert im *Stern* die weit reichenden Verstrickungen einzelner Mitglieder dieser RKI-Kommission sowie hochrangiger WHO-Funktionäre zu der Pharmaindustrie. Außerdem habe man den Impfstoff des Unternehmens GlaxoSmithKline vorschnell auf den Markt geworfen, ohne dass er vorher ausreichend getestet wurde. Nach Ansicht des Bundesgesundheitsministeriums hingegen hat der Impfstoff die strengen Auflagen der in Deutschland zugelassenen Arzneimittel bestanden. Falls hier Korruption am Werk ist: Macht das die Schweinegrippe harmloser? Was ist dann mit dem Impfstoff?

Giftcocktail oder Heilmittel?

Nun gibt es kritische Stimmen, die die Inhaltsstoffe als zu riskant für den gesunden Menschen sehen. Das betrifft vor allem die Verstärkersubstanz „Squalen“, die Schäden im Nervensystem hervorrufen können soll. Dieser Beschleuniger wird in anderen Ländern wie den USA nicht verabreicht. Hierzulande soll er beispielsweise mögliche Mutationen des Virus bekämpfen. Auch das schädliche Quecksilber, welches in Thiomersal enthalten ist, sorgt bei den Impfgegnern für Aufregung. Man spricht von erheblichen Nebenwirkungen, die unter anderem durch Thiomersal entstehen können und mit Squalen verstärkt werden. Die Rede ist von Nervenschädigungen wie dem gefährlichen Guillain-Barré-Syndrom. Manche sind deshalb der An-

ALLIGATOR-Intro

Liebe Leserinnen und Leser,

im Februar 2010 feiert die GRÜNE LIGA ihr 20-jähriges Bestehen. Dazu lässt sich der Alligator bzw. die Bundesgeschäftsstelle etwas Besonderes einfallen! Wir freuen uns über Beiträge zu diesem Thema. Sonstige eingereichte Artikel werden ggf. erst in der übernächsten Ausgabe veröffentlicht. Vorher gibt es auch schon etwas zu feiern: Wir gratulieren dem Ökolöwen zu seinem zwanzigjährigem Jubiläum!!! Weiter so!!!

Ansonsten ist das Schwein in aller Munde - der Titelbeitrag soll die Diskussion hierüber anregen. Auch der Tierschutz wird bei diesem Thema berührt und ist mit einem Beitrag im Heft versehen, denn der H1N1 stammt aus der Massentierhaltung. Redaktionsschluss für den Jubiläumsalligator ist der 05. Januar 2010 und für den übernächsten Alligator vorraussichtlich Anfang Februar 2010.



Impressum

Herausgeber
GRÜNE LIGA e.V.
Netzwerk ökologischer Bewegungen
Anschrift
GRÜNE LIGA e.V.
Bundesgeschäftsstelle
Greifswalder Str. 4, 10405 Berlin
Tel. 030/2044745, Fax: 030/2044468
alligator@grueneliga.de
V.I.S.D.P.: Klaus Schlüter

Redaktion

Oliver C. Pfannenstiel

Layout

Alexandra Hennig
Fotos: namentlich gekennzeichnet,
sonst ALLIGATOR-Archiv

Jahresabo

18,- EUR, Förderabo 25,- EUR
Für Mitglieder der GRÜNEN LIGA im
Mitgliedsbeitrag enthalten.

Auflage

1.100

Spendenkonto

80 25 67 69 00

GLS Gemeinschaftsbank eG, BLZ 430 609 67

(Kennwort: ALLIGATOR)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Nachdruck und Weiterverbreitung der Texte nur mit vorheriger Genehmigung der Redaktion.

// Oliver C. Pfannenstiel

sicht, dass es besser ist, sich im Zuge des bisher milden Verlaufs der Schweinegrippe anzustecken und dadurch aktiv zu immunisieren.

Die Befürworter hingegen messen der oben genannten Argumentation wenig Bedeutung zu und sprechen von einem Training des Immunsystems, das durch die Impfung stattfindet. Die geringe Anzahl der bisherigen „Impftoten“ sowie die bisher bekannten Nebenwirkungen seien außerdem nicht aussagekräftig, um den bisher weit verbreiteten Impfstoff zu diskreditieren. Was nun an dem Impfstoff dran ist, ob er schädlich oder schützend ist, das wird man wohl erst nach der Schweinegrippe-Welle feststellen können. Es ist außerdem nicht immer einfach, stets klare Zusammenhänge zwischen der Morbidität, der Impfung und dem Ausbruch der Schweinegrippe herzustellen. Eine Schwächung des Immunsystems (mittels Impfung oder eben des H1N1 an sich) kann schon bestimmte, bisher nicht festgestellte Vorerkrankungen und Unverträglichkeiten auf den Plan rufen und zu einem gefährlichen Krankheitsverlauf führen.

Die Unfähigkeit der Politik

Falls der Impfstoff doch eine Hilfe darstellen sollte, dann machen einem spätestens die Gesundheitsämter mit der Impfkampagne einen Strich durch die Rechnung. Nachdem die WHO am 11. Juni die Schweinegrippe als Pandemie ausgerufen hat, konnten sich die Behörden in den Ländern bis Oktober vier Monate lang auf eine Massenimpfung vorbereiten. In Berlin hat die Gesundheitssenatorin Katrin Lompscher (Linkspartei) ein Impfchaos hinterlassen. Bis Anfang November war es völlig unklar, wo man sich impfen lassen kann, weil bis dahin Honorar-Verhand-

lungen mit den impfwilligen Hausärzten stattfanden. Erst kommt die Bürokratie, dann die Gesundheit. Es impfen nun 400 Ärzte insgesamt nur 104.000 Impfdosen á 10 Portionen. Von denen sind längst nicht alle produziert worden. Mehr hat man in Berlin für die über vier Millionen Einwohner nicht bestellt.

Wenn es den Behörden wichtig gewesen wäre, die Impfung flächendeckend durchzuführen, dann hätte man ähnlich wie bei den Wahlen einen wöchentlichen Impftag (Sonntag) eingeführt und öffentliche Gebäude (Schulen, Turnhallen, oder ähnliches) als Impfstellen bereitgehalten. Die Beratung für Menschen mit Vorerkrankungen hätte an gesonderter Stelle organisiert werden können.

Abwarten und Tee trinken?

Die Inkubationszeit für die Schweinegrippe beträgt zwei bis vier Tage. Die Wirkung der Impfung, falls sie denn was taugt, dauert bis zu 14 Tagen. Außerdem kann nicht wirklich garantiert werden, dass die Impfung auch dann schützt, wenn das Virus mutieren sollte. Einen wirklichen Schutz vor dem Virus gibt es nicht, da viele Menschen trotz Ansteckung nicht zu Hause bleiben oder es schlichtweg nicht unterscheiden können, ob sie einen grippalen Infekt oder eine Wintergrippe oder die Schweinegrippe haben.

Derartige Tests werden auch nicht mehr durchgeführt. Demzufolge bleibt die Hoffnung, dass die Schweinegrippe ihren bisher harmlosen Verlauf nicht verändert und im Nachhinein als Panikmache einzustufen sein wird. Spätestens bei einer nächsten Influenza, falls sie weitaus gefährlicher sein sollte, wissen wir, dass sich jeder selbst einen Notfallplan zurecht legen sollte. Denn weder auf die Behörden noch auf die Informationsquellen



Foto: www.pixelio.de
Stefanie Abel

wird Verlass sein. Letztendlich entscheidet der gesunde Menschenverstand, insofern er sich nicht durch Panikmache oder Panik vor der Panik beeinflussen lässt. Ob heute eine Impfung gegen die Schweinegrippe sinnvoll ist oder nicht, kann man erst im Nachhinein bewerten. Jede/r kann sich selbst dafür oder dagegen entscheiden – niemand muss sich impfen lassen.

// Oliver C. Pfannenstiel

Erneut Rutschung in Lausitzer Tagebau

Im Tagebau Jänschwalde hat sich im Oktober eine großflächige Rutschung ereignet. Sie betrifft das Ufer des Restloches, der als künftiger „Klinger See“ geflutet werden soll. Bereits am 18. Oktober stellten Anwohner die Rutschung am Nordufer des Sees fest. Personen kamen nicht zu Schaden. „Die Rutschung veranschaulicht die langfristigen Risiken des Braunkohleabbaus. Die Bewohner der benachbarten Orte sind verunsichert, ob

ihnen jemals eine sichere und nutzbare Folgelandschaft zur Verfügung stehen wird.“, sagt René Schuster, Vertreter der Umweltverbände im Braunkohlenausschuss des Landes. Befürchtet wird unter anderem, dass der zusätzliche Druck der Asche- und Gipsdeponie des Kraftwerkes Jänschwalde auf den Kippenboden zu mangelnder Stabilität des Seeufers führt. Die unterirdische Verdichtung der Kippe auf 90 Meter Breite hat sich bereits als

nicht ausreichend erwiesen. Für das nächste Jahr hat die Lausitzer und Mitteldeutsche Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH (LMBV) zudem Nacharbeiten an der gewachsenen Böschungsseite des Klinger Sees angekündigt, also der Seite, die den Dörfern Gosda und Klinge zugewandt ist.

//René Schuster, Umweltgruppe Cottbus

Interview mit Jenny Beck und Chris Altung

Mit Pudelwurst die Sau rauslassen

Das Netzwerk Nandu stellt sich vor

Nandu setzt sich für Tierbefreiung ein. Heißt das, dass Ihr Tiere aus Käfigen und Versuchslabors holt?

Jenny: Nicht direkt. „Tierbefreiung“ bezeichnet allgemeiner alles, was dazu beiträgt, Tiere irgendwann aus den jetzigen Herrschaftsstrukturen zu befreien. Bei Nandu retten wir nicht einzelne Tiere, sondern treten mit öffentlichkeitswirksamen Aktionen und Kampagnen dafür ein, die gesellschaftliche Einstellung zu Tieren zu verändern und Tierausbeutung zu überwinden.

Um Tiere kümmert sich auch der Deutsche Tierschutzbund. Reicht das nicht?

Chris: Tierschutz-Verbänden geht es darum, dass die Benutzung von Tieren weniger brutal wird. Dabei wird aber die grundsätzliche Herrschaft über Tiere nicht hinterfragt. Als TierbefreierInnen wollen wir, dass alle fühlenden Wesen – ob Menschen oder nicht – gar nicht mehr für die Zwecke anderer oder gar als Waren benutzt werden.

Nun hapert es in der Welt ja aber an ziemlich vielen Ecken. Warum steckt Ihr Eure Energie gerade in Tierbefreiung?

Jenny: Weil fast alle anderen Bewegungen diesen Aspekt ignorieren.
Chris: Für mich steht die Ausbeutung von Tieren exemplarisch für alle Formen von Herrschaft, ob über andere Menschen oder über unsere Umwelt. Und sie begegnet uns jeden Tag unmittelbar.

Jenny: Bei Nandu verbinden wir Tierbefreiung auch bewusst mit anderen

emanzipatorischen Anliegen. Als wir zum Beispiel dieses Jahr ostdeutsche Bürgerinitiativen, die sich gegen neue Schweinefabriken wehren, mit einer Infotour besucht haben, haben wir in den Mittelpunkt die KleinbäuerInnen und Vertriebenen in Paraguay gestellt, die dem Futteranbau für das Fleisch des globalen Nordens zum Opfer fallen.

Für welche Vision tretet Ihr bei Nandu ein?

Chris: In einem offenen Netzwerk wie Nandu gibt es natürlich sehr unterschiedliche Träume, wie eine befreite Welt aussehen kann. In unserem Selbstverständnistext stehen Worte wie „gewaltfrei“, „gerecht“, „herrschaftskritisch“, „ökologisch nachhaltig“ und „friedvoll“.

Jenny: Ich persönlich würde da noch „vegane Torte für alle“ ergänzen.

Und welchen Weg seht Ihr dorthin?

Jenny: Viele kleine Schritte: Zum Umdenken motivieren, Alternativen und Freiräume fördern, Herrschaft aufzeigen. Aber auch Druck gegen AusbeuterInnen in Politik und Wirtschaft aufbauen.

Chris: Ich will einfach durch spaßgeladene Aktionen, durch Diskutieren und eigenes Vorleben andere Menschen für unsere Vision begeistern und sie dazu animieren, selbst auch aktiv zu werden.

Wie sehen solche Aktionen bei Nandu denn beispielsweise aus?

Jenny: Besonders gerne arbeiten wir mit satirischen Überspitzungen oder

Mitteln der Kommunikationsguerilla.
Chris: Meine Lieblingsaktion ist da die Hundefleisch-Verköstigung. Wir bieten mit unserem Bauchladengrill Pudelwurst und Angoraschnitzel an, natürlich „aus garantiert artgerechter Haltung“. Die meisten Passant_innen finden das ziemlich eklig. Und schon sind wir mit ihnen im Gespräch, warum sie glauben, dass man Hunde nicht essen darf, Schweine aber schon.

Ihr grillt echte Hunde und Katzen?

Chris: Die sind natürlich in Wirklichkeit aus Seitan und Tofu.

Und macht Ihr bei so einer Aktion auch schlechte Erfahrungen?

Jenny: Viel weniger, als wenn wir die Leute einfach nur mit ernsthaften Infos beglücken. Man sagt ja auch: „Humor ist ein Knopf, der verhindert, dass einem der Kragen platzt“.

Was steht bei Nandu in nächster Zeit im Terminkalender?

Chris: Die Klima-Proteste in Kopenhagen. Und daneben beginnen wir gerade eine Kampagne, um das weißgewaschene Image der Milch anzukratzen.

Eine Frage aus persönlicher Neugier: Wie findet Ihr die GRÜNE LI-GA?

Jenny: Ich habe gerade Euren Wahl-spruch gesehen: „Visionen haben, Netzwerk knüpfen, Handeln anregen“. Der könnte von Nandu sein. Dürfen wir uns den mal ausleihen?

// Sabine Hilpert

www.nandu.de

Jenny Beck und Chris Altung

Tierbefreiung oder Veganismus?

Häufig gestellte Fragen

Es ist natürlich, Tiere zu benutzen, oder?

Anders formuliert: Haben Menschen das nicht schon immer gemacht? Sagt die Länge unseres Darms oder unserer

Zähne nicht etwas darüber aus, wofür wir „bestimmt“ sind? Essen andere Tiere nicht auch Tiere? All dies ist zum Glück nicht relevant für die ethische Frage „Wie sollten wir leben?“, denn

sonst ließen sich so auch Kindesmord, Unterdrückung der Frau und direkte Gewalt rechtfertigen. Mittlerweile haben wir den Luxus, aus einem vielfältigen Speisenangebot frei wählen zu

können, ob Fleisch dabei sein soll oder nicht. Warum sollte es dann noch? Bei dieser Frage brauchen wir uns nicht mehr am Löwen oder Urmenschen zu orientieren, sondern daran, wozu wir modernen Menschen ohne Probleme fähig sind: Bewusst ethische Entscheidungen zu treffen (anders als der Löwe) und uns im Bioladen um die Ecke problemlos mit veganen Leckereien einzudecken.

Ist es nicht ungesund, vegan zu leben?

Wesentlich mehr gesundheitliche Probleme bereiten Fleisch, Milch und Eier, wie zum Beispiel: Herzkreislauf-Probleme, Gelenkerkrankungen wie Rheuma oder Gicht, Milchunverträglichkeit und -allergien, Salmonellen, BSE, Antibiotika- und Hormonrückstände, Schwermetalle in Fisch, Übergewicht und so weiter. Die Liste der gesundheitlichen Risiken durch Tierprodukte ist lang. Dazu kommen noch Seuchen wie die Schweinegrippe, die ohne Tierhaltung gar nicht entstehen würden. Beim Veganismus ist die Lage überschaubarer und einfacher zu lösen: Besondere Beachtung verdienen lediglich B12, Eisen, Calcium und Vitamin D. Die letzten drei sind durch ausgewogene pflanzliche Lebensmittelwahl ausreichend verfügbar. B12 selbst ist ein Bakterienprodukt, das sich (wie beispielsweise

Joghurt) durch Bakterienkulturen einfach herstellen und essen lässt.

Was spricht gegen Milch und Eier?

Für beides werden Tiere ebenso wie für Fleisch gezüchtet, eingesperrt, benutzt und getötet. Für Milch müssen Kühe regelmäßig zwangsweise geschwängert werden. Um an ihre Milch zu gelangen, werden ihre Kälber spätestens zwei Tage nach der Geburt weggenommen und früher oder später getötet. Um die Ertragssteigerung zu maximieren, gibt es heute praktisch ausschließlich Zuchten, die für Kühe mit Schmerzen durch regelmäßige Krankheiten wie Euterentzündung, Hufspaltung und Osteoporose verbunden sind. Tiertransporte und Schlachtungen gibt es für Milch genauso wie für Fleisch. Bei der Zucht von Legehennen schlüpfen zur Hälfte männliche Küken, die gleich danach vergast oder zerschreddert werden. Sie zu mästen, lohnt sich wirtschaftlich nicht, da dazu andere Rassen verwendet werden, die mehr Fleisch ansetzen. Im Vergleich zu ihren Vorfahren müssen die Körper heutiger Legehühner das zehnfache an Eiern produzieren, was wiederum mit Krankheiten und Mangelerscheinungen einhergeht.

Aber Biohaltung ist artgerecht, oder?

Biotiere haben meist etwas mehr

Platz und häufig sogar einen Namen. Trotzdem treffen auch für die Biohaltung alle obigen Probleme zu. Auch hier gelten die Tiere letztlich als Produktionsmaschinen, als „für uns da“. Es wird keiner Tierart gerecht, eingesperrt zu werden. Kein Tier wird dadurch geschützt, dass es in früher Jugend getötet wird, weil es nicht mehr wirtschaftlich ist oder gegessen werden soll. „Artgerechte Nutztierhaltung“ und „Tierschutz beim Töten“ sind Widersprüche in sich. Etwas, das wir bei Schwein, Kuh und Huhn gerne verdrängen.

Benötigen wir Biotiere nicht als Düngelieferanten?

Da Ökolandbau grundsätzlich ohne Kunstdünger arbeitet, beruht sein gesamter Stickstoffeintrag auf Leguminosen, also Pflanzen, die Stickstoff aus der Luft binden können. In der Praxis wird der Stickstoff dann heute meist durchs Verfüttern an Tiere konzentriert und in Form ihrer Ausscheidungen verwendet. Biovegane Landbau lässt diesen Schritt weg und beruht rein auf Gründüngung. Da das Interesse daran bislang gering war, gibt es noch nicht viel Forschung über die Erträge und das Verbesserungspotenzial von bioveganem Landbau. Eine offene Aufgabe für die Zukunft.

// Jenny Beck und Chris Altung

Biomasseanbau mit japanischem Staudenknöterich in Brandenburg kritisch überdenken

GRÜNE LIGA warnt vor großflächigem Monokulturanbau invasiver Arten

Die GRÜNE LIGA ist sehr besorgt über den geplanten Anbau von japanischem Staudenknöterich in Brandenburg.

Der Investor eines Pelletierwerkes in Herzberg plant einen Anbau der Zuchtform „Igniscum“ auf 4000 Hektar Fläche im Umkreis der Stadt. Derzeit ist unklar, ob dieses risikobehaftete Vorhaben sogar vom Land Brandenburg gefördert werden könnte. „Der japanische Staudenknöterich, der sich verwildert in Deutschland ausbreitet, konnte bisher nicht unter Kontrolle ge-

bracht werden. Ob dies bei einer Zuchtform gelingen kann, ist noch nicht genügend erforscht. Kleinere Versuchsanbauflächen im Saarland wurden erst in diesem Jahr bestellt. Hier sind unbedingt weitere Ergebnisse abzuwarten, bevor großflächige Monokulturen angelegt werden“, sagt Katrin Kusche, Bundesgeschäftsführerin der GRÜNEN LIGA e.V. Der Knöterichanbau soll nach Plänen des Investors über 20 Jahre auf derselben Fläche stattfinden. Hohe Biomasseerträge würden dabei mit der Verdrän-

gung jeglicher Artenvielfalt erkaufte. Der Umfang des geplanten Anbaus droht zudem, mehreren Milchviehbetrieben der Umgebung die Flächen zu entziehen. Damit könnten in Summe Arbeitsplätze verloren gehen, da die Milchwirtschaft deutlich mehr Menschen pro bewirtschafteter Fläche Arbeit gibt. Eine Förderung durch das Wirtschaftsministerium des Landes wäre daher gänzlich unverständlich.

//Pressemitteilung der Bundesgeschäftsstelle der GRÜNEN LIGA e.V.

Kathrin König

Massenpetition in Dresden

2350 Menschen sagen NEIN zu Steinbrüchen und meinen, dass zwei Jahrzehnte Abwehrkampf genug sind

Freiheit, mehr Mitbestimmung und Demokratie leben – das haben in diesem Erinnerungsherbst 2009 viele Redner verlangt und beschworen. Ihr Recht auf Mitbestimmung haben 2350 Bürger aus Cavertitz, Liebschützberg und

Seit mehr als achtzehn Jahren sind diese Berge, der eine ein landschaftsprägender, geschützter Höhenzug, der andere unmittelbar neben einem Fauna-Flora-Habitat-Gebiet (FFH-Gebiet) gelegen, in Gefahr. Zwei

Bürgerinitiativen haben sich zusammengetan und die Unterschriftenaktion gestartet. Innerhalb von sechs Wochen kamen 2350 Unterschriften zusammen. All diese Gesteinsgegner meinen, dass die Abbaugenehmigungen für die beiden betroffenen Berge längst hätten zurück gezogen werden müssen, weil gesetzliche Fristen seit 1991 weit überschritten worden seien. „Wir hoffen, dass das Landesparlament

der Petitionsausschuss bei seiner ersten Sitzung mit dem Thema befasst. Der Ausschuss hatte eine Menge Arbeit auf dem Tisch. 200 Petitionen aus ganz Sachsen waren während der Sommermonate und Wahlkampfzeit in Dresden eingegangen. Darunter auch mehrere Massenpetitionen mit etwa fünfzig Unterschriften. Mit 2350 Unterschriftenerkennern war die Cavertitzer Aktion allerdings die umfangreichste Aktion. Ausschuss-Vorsitzende Tino Günther betonte den Aufwand, den diese große Zahl seinen Kollegen verdeutlicht habe. „2350 Unterschriften ist wirklich eine große Zahl“, sagte der FDP-Politiker. „Ich finde es richtig gut, dass Sie es geschafft haben, 2350 Leute vor Ort mit ihrem guten Namen unterschreiben zu lassen und das Problem dort hin bringen, wo es hingehört – ins Parlament.“ Bis Weihnachten hat nun die Staatsregierung Zeit eine Stellungnahme zu schreiben. Der Petitionsausschuss-Vorsitzende Tino Günther will bei einem Ortstermin in Cavertitz und auf dem Liebschützberg die Dinge klären. Ob das noch 2009 stattfinden wird, ist offen. Der Kampf für den Erhalt der Berge wird vermutlich ins 19. Jahr gehen...

// Kathrin König

Nähere Informationen unter:
www.bi-gesteinsabbau-cavertitz.de

Foto: Agentur
Landleben
Cavertitz/Thomas
Barth



Deutliche Front gegen die Basalt AG: Bürger und Lokalpolitiker aus Cavertitz und Liebschützberg haben dem Sächsischen Landtag und dem Petitionsausschuss-Vorsitzenden Tino Günther (rechts im Bild) 2350 Unterschriften einer Massenpetition überreicht. Sie wollen zwei Steinbrüche in Nordsachsen verhindern.

Sachsen ganz bewusst wahrgenommen. Denn sie haben in den zurückliegenden Herbstwochen eine Massenpetition unterschrieben gegen zwei geplante Gesteinsabbau-Vorhaben der Basalt AG. Konkret geht es um den Liebschützberg und den Cavertitzer Berg im Landkreis Nordsachsen.

die Probleme erkennt und endlich Abhilfe schafft“, sagte Udo Czapowski von der Bürgerinitiative (BI) „Rettet den Höhenzug Liebschützberg“ bei der offiziellen Übergabe der Massenpetition. Er setzt sich seit achtzehn Jahren für den Erhalt des Liebschützberges ein. Am 5. November 2009 hat sich

Urte Grauwinkel

20 Jahre gut gebrüllt

Der Ökolöwe feiert sein Jubiläum

„Jeder, der sich für eine zukunftsfähige, umweltfreundliche Gesellschaft einsetzen möchte, ist beim Ökolöwen richtig.“

Der Ökolöwe – Umweltbund Leipzig e.V. feiert sein 20jähriges Bestehen! Seit seiner Gründung am 23. November 1989 ist der regionale Leipziger Umweltverein nicht mehr wegzuden-

ken. Die Geschichte des Ökolöwen beginnt schon weit vor der politischen Wende, als sich mutige Leipziger Umweltbewegte Anfang der 1980er Jahre beim Jugendpfarramt und in unterschiedlichen Kulturbundgruppen treffen. Sie sammeln: Literatur zur Umweltsituation, halten Vorträge, organisieren Aktionen, pflanzen Straßenbäume oder graben Märzenbecher

aus und wieder ein, um sie vor den expandierenden Tagebauen zu retten. Einmal im Jahr trifft man sich unter dem Motto »Mobil ohne Auto« an unterschiedlichen Orten in und um Leipzig, um auf die katastrophale Umweltsituation aufmerksam zu machen und fängt dabei an, sich miteinander zu vernetzen.

Gründung und wichtige Aktionen

Im Herbst der friedlichen Revolution ist es nach mehreren Vorbereitungstreffen dann soweit. Am 23. November 1989 wird in einem Hörsaal der Universität Leipzig ein gemeinsamer

Ergebnis der Anfangszeit des Ökolöwen erreicht.

20 Jahre erfolgreiche Arbeit haben ihre Spuren hinterlassen
Seitdem wird im Verein viel für die Ver-

Nachhaltigkeitspreis für das Projekt „Energieberatung für einkommensschwache Haushalte“ über den Agenda 21-Preis für das Projekt „Grüne Tore“ im Rahmen der Fußball-WM, den Sächsischen Umweltpreis für die Aktivitäten für eine ökologische Abfallwirtschaft, den Preis Gärten in der Stadt für den Stadt- und Schaugarten Connewitz bis zur Auszeichnung der Umweltbibliothek als UNESCO-Projekt für nachhaltige Bildung.

Breit gefächertes Themenspektrum

Nach wie vor ist der Verein thematisch breit aufgestellt und arbeitet auch in ehrenamtlichen Arbeitsgruppen, in denen sich jedermann einbringen kann. So sind die rauchenden Schloten heute zwar verschwunden, doch der Klimawandel erfordert mehr denn je umweltfreundliche, regenerative Energien, woran die Klima-Allianz Leipzig unter Federführung des Ökolöwen arbeitet. Auf die steigende Nachfrage nach Umweltbildungsangeboten reagiert der Verein mit verschiedenen Angeboten, bei denen Kinder z.B. im Stadtgarten Connewitz, im Auwald, in der Dölitzer Wassermühle und auf Biobetrieben der Region viel zu den Themen Natur und Umwelt sehen, erfahren und lernen. Großer Beliebtheit erfreut sich auch der Apfelsaft des Ökolöwen, der aus Äpfeln regionaler Streuobstwiesen gewonnen wird.

regionaler Verein zum Schutz der Umwelt gegründet: der Ökolöwe – Umweltbund Leipzig e.V. In verschiedenen Sektionen arbeiten ca. 200 Menschen ehrenamtlich, um Leipzig umweltfreundlicher und lebenswerter zu gestalten.

Die Arbeitsgruppen Rad, Müll, Luft, Wasser, Energie, Naturschutz und Landwirtschaft konstituieren sich und haben erstmals die Möglichkeit, frei zu agieren. Die Umweltbibliothek und das Büro des Vereins finden im neuen Haus der Demokratie ihren Standort. „Die damals herrschende Aufbruchsstimmung, das Prickeln

in der Luft, die befreite Atmosphäre und das Gefühl, endlich etwas bewegen zu können“, so beschreibt ein Mitglied in einer der ersten Ausgaben der Mitgliederzeitung Löwenmaul sein damaliges Empfinden. Mit dem von 10.000 Demonstranten im April 1990 erzwungenen Stopp des Tagebaus Coschütz, der einen weiteren Verlust wertvollen Auwalds und Lebensraums verhindert, wird das bewegendste Er-

besserung von Leipzigs Umwelt gearbeitet: Es werden unter anderem Konzepte zur Verkehrsentwicklung und Renaturierung des Parthe-Flusses veröffentlicht, Streuobstwiesen gepflegt, das Car-Sharing nach Leipzig geholt



Die Ökolöwen von Heute
Foto: Archiv Ökolöwe - Umweltverband Leipzig e.V.

oder es wird für den Einsatz von Bio-Lebensmitteln geworben. Öffentlichkeitswirksame (Protest-)Aktionen stehen neben der Mitwirkung in Gremien und der Erarbeitung von Stellungnahmen zu Planungsvorhaben. Jedes Jahr organisiert der Verein Leipzigs größtes Umweltfest – die „Ökofete“ zieht über 5000 Besucher an. In 20 Jahren gibt es zahlreiche Würdigungen für die Vereinsarbeit, vom

nötig ist dran zu bleiben und aktiv zu werden. „Jeder, der sich für eine zukunftsfähige, umweltfreundliche Gesellschaft einsetzen möchte, ist beim Ökolöwen richtig“, so Nico Singer, Geschäftsführer des Ökolöwen. „Damit wir auch die nächsten 20 Jahre erfolgreich brüllen können!“

//Urte Grauwinkel

Interview mit Torsten Kohl

„Gentechnikfreie Regionen gründen und jetzt aktiv werden!“

Über die Bundeskontaktstelle Gentechnik und ihre Arbeit vor Ort



Foto: Torsten Kohl

Kurzprofil: Torsten Kohl

Alter: 30

Kinder: 2

Beruf: selbstständig als Berater für Umweltfragen

Hobbies: Cello spielen

Liebblings-Reiseziel: Italien

Liebblings-Pflanze: so etwas habe ich gar nicht

Liebblings-Tier: so etwas habe ich auch gar nicht

Liebblings-Essen: am ehesten alles, was mit Liebe und Sinn zubereitet ist

Liebblings-Getränk: Schwarztee mit Milch

Liebblings-Musik: Dauerbrenner: Franz Schuberts „Winterreise“

Liebblings-Film: „Opfer“ von Andrej Tarkowski

Liebblings-Buch: „Baudolino“ von Umberto Eco

Traum-Beruf: zur Zeit parlamentarischer Berater

Liebingsmotto: „Wer das eine nur will, fest will, dem wird es errungen.“ Klingt ziemlich unbeholfen, aber es steht so an eine Gründerzeit-Hauswand in Dresden geschrieben. Toll daran finde ich den Passiv im letzten Teil und muss immer wieder daran denken.

Was magst Du nicht: Zynismus

Mitglied der GRÜNEN LIGA seit: 2003

Bisherige Posten bei der GRÜNEN LIGA: Stellungnahmenberater, Büroorganisator, einer von drei kommissarischen Geschäftsführern und Sprecherratsmitglied für die GRÜNE LIGA Dresden/ Oberes Elbtal.

Deine Idee gegen die Klimazerstörung: Eher ein Appell – dass sich jede/r der Folgen ihres/seines täglichen Handelns stärker bewusst wird; denn nur durch Verordnungen wird es nicht zu machen sein. Oder auch zurück zum Besonderen – beispielsweise dem Sonntagsbraten, der mittlerweile keiner mehr ist. Dadurch, dass ein Bewusstsein für Nahrungsmittel, für Kleidung – für alles was man so haben kann und tut und seine Entwicklungsgeschichte beziehungsweise Auswirkungen – entsteht, könnten wir viele aktuelle Entwicklungen mit negativer Tendenz umgekehrt werden.

Schönstes Erlebnis bei der GRÜNEN LIGA: Nette Gespräche bis hin zu Freundschaften im LIGA-Dunstkreis und Erfolge, die durch das Tun in der LIGA und zusammen mit anderen Verbänden hervorgerufen oder befördert wurden.

Fragwürdigstes Erlebnis bei der GRÜNEN LIGA: Die Vorgänge rund um den sächsischen Landesverband.

Kurzes Statement zur momentanen Situation des Umwelt- und Naturschutzes in der BRD: Es ist wie beim Klimaschutz, wie bei der Gentechnik, wie eigentlich überall und schon immer gewesen: Alle hoffen, dass das mit der Erwärmung entweder gar nicht stimmt oder schon nicht so schlimm kommen wird, dass auch noch in zehn Jahren noch Biomilch zu kaufen ist, dass die Straßen vor der Nase nicht (noch breiter) gebaut werden. Im Grunde wird zuviel Verantwortung delegiert. Hier könnte echte Mitwirkung – nicht die bisherige Beteiligung – helfen, beispielsweise in Planungszellen. Ansonsten bin ich tatsächlich ratlos. Die Deutungshoheit über die Meldungen zum Umweltzustand liegt bei jedem und jeder Einzelnen, Skandalisierungen helfen nicht weiter, sondern tragen nur dazu bei, langfristig die Glaubwürdigkeit des Senders zu erschüttern.

Alligator: Bist Du ein Öko? Lebst Du bewusst ökologisch-dynamisch?

Torsten Kohl: Ich würde mich nicht als solcher bezeichnen, werde von Dritten aber offensichtlich so wahrgenommen – bin da wohl eher reingerechert, weil ich überzeugter Bioesser bin – weil es einfach besser schmeckt und ich nicht die konventionellen Haltungsmethoden mitunterstützen möchte.

Alligator: Wie bist Du zur GRÜNEN LIGA Dresden gekommen? Was waren die Gründe?

Torsten Kohl: Ich habe 2003, nachdem ich mit einem Forstwirtschaftsstudium fertig war, gefragt, ob sie jemanden brauchen könnten, der Stellungnahmen schreibt – daraufhin bin ich dann bei der LIGA hängengeblieben und habe parallel zu meinem zweiten Studium (Umweltschutz und Raumordnung) dort verschiedene Tä-

tigkeitsfelder ausgefüllt. Brotlos, aber erfahrungsreich und bildend – ich bin nicht traurig darüber.

Alligator: Was genau sind dort Deine Aufgaben?

Torsten Kohl: Fachliche Arbeit, viel Büroorganisation, FÖJler-Betreuung, Kontakt zu anderen Verbänden, Stadtrat- und Landtagsfraktionen in bestimmten Themen.

Alligator: Wie läuft der Austausch mit anderen GRÜNE LIGA-Gruppen und Landesverbänden im Alltag?

Torsten Kohl: Ansprechpartner sind hier weniger die übrigen LIGA-Gruppen in Sachsen als die Verbände, die sonst noch in der Region arbeiten. In Fachfragen tauschen wir uns über kurze Wege aus, das ist sehr schön, hängt aber immer an einzelnen Personen, die sich kennen und schätzen – Ergebnis sind Positionspapiere, gemeinsame Stellungnahmen. Da alle Verbände mehr oder weniger ehrenamtlich organisiert sind, dauert die Abstimmung oft sehr lange – wie das so ist.

Alligator: Was könnte bei der GRÜNEN LIGA Dresden besser laufen?

Torsten Kohl: Wir haben in vielen Bereichen Fachkompetenz und Kontaktmöglichkeiten, die wir nach wie vor zuwenig nutzen. Da alle ehrenamtlich arbeiten, finden gemeinsame Arbeitstreffen mit den übrigen Gruppen in Dresden praktisch nie statt. Ausnahmen sind gemeinsam organisierte Demos oder Veranstaltungen – leider zu selten.

Alligator: Du bist Ansprechpartner der Bundeskontaktstelle Gentechnik. Wer arbeitet hier mit und was sind Eure zentralen Anliegen? Wer wendet sich an Euch?

Torsten Kohl: In der Bundeskontaktstelle wirken Jens Heinze und Milana Müller, die das sächsische Aktionsbündnis koordinieren, mit, weiterhin Urte Grauwinkel vom Ökolöwen Leipzig und Grit Tetzl aus Thüringen. Grundanliegen ist es, den Einzug der Agrogentechnik in Deutschland zu verhindern. Dieses Unterfangen hat nun mehrere Ebenen und Ansatzpunkte, die ich hier nicht aufzählen will – Ansatz des sächsischen Aktionsbündnisses ist zunächst, Sachsen agrogentechnikfrei zu halten. Dazu sind wir aber auch auf Bundesebene vernetzt und sprechen dort mit – dort sind wir/ bin ich einer unter vielen, hier in Sachsen lenken wir selbst das Boot. Daher gilt: Bundeskontaktstelle = bundesweit denken und mitwirken – regional handeln. An uns wenden sich Landwirte, die Probleme mit angrenzenden Gentechanbauern haben, besorgte Bürger, aber auch Fraktionen im Landtag und Stadtrat bis Kreistag, die von uns Hintergrundinformationen haben wollen. Weiterhin arbeiten wir quasi als Volksbildungswerk, und einige von uns reisen an verschiedene Orte in

Sachsen, wo engagierte Bürger etwas über die Hintergründe und Zusammenhänge der Agrogentechnik wissen wollen.

Alligator: Was hat Dir Dein Studium diesbezüglich gebracht?

Torsten Kohl: Die ganzen Sachen habe ich – ehrlich gesagt – weniger im Studium gelernt, mehr durch die Bearbeitung konkreter Fälle in der LIGA. Dennoch gab es bestimmte Überschneidungen und zumindest wichtige Impulse kamen aus dem Studium. Was es infolge des Bologna-Prozesses gar nicht mehr geben wird: ich habe zwar kein Bafög bekommen, war aber durch den Studentenstatus sieben Jahre lang ziemlich frei in meinem Tun. Angefangen vom Fauna-Flora-Habitat-Recht (FFH-Recht) über Landesentwicklungsplanung bis hin zur Verkehrsökologie habe ich so ziemlich alles gemacht.

Alligator: Wie können sich Landwirte am besten davor schützen, dass ihre Äcker mit Gentechsaatgut verschmutzt werden?

Torsten Kohl: Gentechnikfreie Regionen gründen und jetzt aktiv werden. Viele von denen verlassen sich – leider – auf das Aktionsbündnis, auf ihre Anbauverbände, auf die Staatsregierung.

Alligator: Richtet Ihr Euch auch an die konventionelle Landwirtschaft oder bleiben die Biobauern beim Thema Gentechnik unter sich?

Torsten Kohl: Wir richten uns absichtlich immer an alle Landwirtschaftsbetriebe. Naturgemäß sind die Biobetriebe näher bei uns – dennoch gibt es auch konventionelle Betriebe, die sich an gentechnikfreien Regionen beteiligen, darüber bin ich froh.

Alligator: Welchen Stellenwert hat Gentechnik in der Landwirtschaft in Sachsen?

Torsten Kohl: Im Jahr 2008 haben zehn sächsische Betriebe Bt-Mais angebaut. Viele konventionelle Betriebe würden „eigentlich prinzipiell“ gentechnikfreien Regionen und Initiativen beitreten, warten aber ab, was „die Marktentwicklung“ bringt und wollen sich heute – selbst kurzfristig – nicht festlegen; sie wollen keine „Chancen vergeben“. Erwägungsgründe sind weiterhin die Hemmschwellen, die sie überschreiten müssen, wenn sie mit den Ökos zusammenarbeiten. Das ist ärgerlich aber kurzfris-

tig in der derzeitigen Struktur nicht zu ändern. Problematisch sind hier insbesondere die Futtermittel mit Gentechsoja – oder die zumindest so gekennzeichneten – sie stellen einen enormen Hinderungsgrund für konventionelle Landwirtschaftsbetriebe dar; daher bringen wir es meist nur bis zur gentechfreien „Anbauregion“.

Alligator: Noch ein paar Fragen zum Tagesgeschehen: Was ist Deine Zwischenbilanz für Barack Obama als Friedensnobelpreisträger? Dein Statement zur Schweinegrippe? Welche Prognose hast Du bezüglich der Gentechnik unter Schwarz-Gelb?

Torsten Kohl: Bei Obama kann ich die Erwägungsgründe nicht nachvollziehen, bin allerdings freilich auch nicht in der Jury. Gegen die Schweinegrippe lasse ich mich nicht impfen. Gentechnik unter Schwarz-Gelb: Aufweichung von Schwellenwerten, dass am Ende „ein bisschen Gentechnik“ überall drin ist – wenn wir es nicht schaffen, da gegenzusteuern.

Alligator: Bekommen wir es „in den Griff“, mit dem Klima?

Torsten Kohl: Ich hoffe es. Letztlich geht es trotzdem immer irgendwie weiter, aber das will ich nicht befördern.

Alligator: Wie stehst Du zu Spiritualität? Braucht die Umweltbewegung mehr davon?

Torsten Kohl: Eine spirituelle Umweltbewegung mag ich mir nicht vorstellen. So etwas kann meines Erachtens nur eine individuelle Frage sein. Vieles was auf dem Gebiet stattfindet stößt mich eher ab.

Alligator: Wie treibt man Dich zur Verzweiflung?

Torsten Kohl: Vielredner, die ihre soziale Umwelt nicht reflektieren.

Alligator: Wie bringt man Dich zum lachen?

Torsten Kohl: Ich mag und suche aktiv nach unfreiwilliger Komik.

Alligator: Wann ist ein Tag für Dich ein schöner Tag gewesen?

Torsten Kohl: Ein anstrengender Tag, bei dem trotzdem noch Zeit für mich selbst bleibt.

Das Interview führte Oliver C. Pfannenstiel, Red. Alligator

Bt-Mais ist eine genetisch veränderte Maisvariante, in die ein Gen des Bakteriums Bacillus thuringiensis, eingebracht wurde. Das B. thuringiensis ist ein Bodenbakterium. Die verschiedenen Unterarten produzieren verschiedene Proteine, welche jeweils spezifisch auf verschiedene Insektenarten einwirken und tödlich wirken. Die veränderten Pflanzen produzieren Vorstufen des Toxins. Im Darm bestimmter Insektenarten werden diese Vorstufen in das Protein (Delta-Endotoxin) umgewandelt, das sich an Rezeptoren der Darmwand setzt und beginnt, diese zu zersetzen. Die Insekten erleiden den Hungertod.

Robert Böring

Regiogeld - reicht der Euro nicht?

Kann ich es mir nicht ersparen, zwei Sorten von Geldscheinen in meinem Portemonnaie herumzutragen? Was bringt das alles überhaupt? Diese Fragen sind vermutlich die erste Reaktion des Normalbürgers, wenn er erklärt bekommt, dass es Projekte gibt, die an der Einführung einer Regionalwährung arbeiten. Diese Projekte sind

entschieden. Und selbst wenn Sie als Händler beim regionalen Apfelbauern kaufen – wer garantiert Ihnen, dass er dieses Geld nicht dazu verwendet, Dünger aus den Niederlanden zu kaufen, wobei das Geld die Region wieder verlässt und hier nicht mehr als Tauschmittel zur Verfügung steht? Eine Regionalwährung wie der Elbtaler könnte

Durch die regionale Währung zwingen die Teilnehmer sich selbst und die Unternehmen, bei denen sie kaufen, zu einer lokalen Lieferantenstruktur. Das schafft im Idealfall auch neue Beschäftigungs-zweige und hilft, der Strukturschwäche Herr zu werden. Außerdem verkürzt es die Lieferwege und schont damit die Umwelt, wenn zumindest ein Teil der Waren des täglichen Bedarfs in regionaler Selbstversorgung produziert wird – ohne zigmal um die Welt gekarrt worden zu sein, ehe sie auf dem Tisch der Verbraucher landen. Die Produktion rückt näher zum Verbrauch. Doch das ist nicht nur für den umweltbewussten Verbraucher gut, sondern es sorgt auch für weniger Entfremdung zwischen Konsument und Ware. Der Verbraucher kann durch die direkte Nähe seinen Kartoffeln quasi auf dem Feld beim wachsen zusehen. Er weiß, unter welchen Bedingungen seine Produkte hergestellt werden, oder könnte das zumindest leicht in Erfahrung bringen. Vielleicht bringt es die Menschen sogar dazu, sich ein Stück weit Gedanken über ihren Lebensstil zu machen – muss es denn immer das Billigste sein? Oder ist mir echter Schinken nicht doch lieber als Fleischgelee? Natürlich sind diese Visionen im Augenblick ein Stück weit idealistisch und werden so vielleicht nie eintreten. Den Euro ersetzen soll Regiogeld jedenfalls nicht, denn jeder weiß, dass wir so viele Dinge kaufen, die hier überhaupt nicht produziert werden können. Das fängt bei Bananen an und hört bei Laptops auf, die zu deutschen Löhnen für keinen von uns erschwinglich wären. Aber wieso sollten wir nicht das, was wir regional produzieren können auch regional produzieren, statt Umwelt, Gesundheit und Gemeinschaft mit langen Transportwegen, Konservierungsstoffen und weiter stagnierender regionaler Wirtschaft zu schädigen? Ist das nicht die kleine Mühe eines jeden einzelnen Wert, zwei Sorten von Geldscheinen in seinem Portemonnaie herumzutragen?



So könnte möglicherweise das Regiogeld aussehen.

Weitere Informationen unter: www.elbtaler.de und unter www.regiogeld.de sowie im Alligator 10/11 2009 auf Seite 13.

hauptsächlich auf eine Belebung der wirtschaftlichen Verhältnisse in einer definierten Region ausgerichtet, sprechen aber auch Aspekte wie regionale Identität, Umweltbewusstsein und Gemeinnützigkeit an. Aber was kann ein Regiogeld, wie unser Elbtaler, das der Euro nicht kann? Das Problem, das der Euro für unsere Region darstellt, ist das, was von den meisten Leuten als sein großer Vorteil betrachtet wird: Seine weiträumige Gültigkeit. Derselbe Euro, mit dem ich in Dresden einen Apfel kaufen kann, kann in Spanien ausgegeben werden. Was daran das Problem ist? Stellen Sie sich vor, Sie wären der Ladenbesitzer, der mir meinen Apfel verkauft, und hätten die Wahl, ihren Apfel entweder in Spanien anzukaufen und dafür inklusive Transport 40 Cent als Großhandelspreis zu zahlen, oder einen Apfel aus der Region für 60 Cent. Jeder, der nicht aus Lokalpatriotismus, sondern aus gewinnmaximierender Sicht entscheidet, würde sich für den Apfel aus Spanien

sicherlich überlegen, wie er dieses Geld in der Region „Elbtal“ wieder ausgeben kann, sonst hat es keinen Wert für ihn. Findet er aber einen regionalen Apfelbauern, der die Elbtaler akzeptiert, kann er seine Äpfel von diesem kaufen. Der Apfelbauer wiederum muss sich dann überlegen, wie er die Elbtaler wieder in der Region ausgeben kann, denn sonst ist diese Währung für ihn ebenfalls wertloses Papier. Er könnte etwa versuchen, sich Dünger aus einem regionalen Viehbetrieb zu besorgen, der dann wiederum mit dem „Problem“ konfrontiert ist, seine Elbtaler in der Region auszugeben – zum Beispiel indem er sie für private Zwecke entnimmt und Äpfel für die Familie beim Ladenbesitzer kauft. Damit ist der Kreislauf geschlossen. Natürlich ist dieses Beispiel nur eine vereinfachte Darstellung. In der Realität laufen diese Prozesse in millionenfacher Weise mit unterschiedlichsten Zwischenschritten ab. Die Vorteile sind vielfäl-

//Robert Böring

Guter Rat ist nicht teuer - aber wertvoll

17 Jahre Fahrradbibliothek Dresden (1992 bis 2009)

„Radwandern und sanfter Tourismus als Beitrag zum Klimaschutz
Radreisen beginnen im Kopf - man sieht nur was man weiß!
Sie haben die Träume - wir haben die Radkarten
Kostenlose Beratung sowie Ausleihe von Radwanderführern und Radwanderkarten,
Diavorträge über Radreisen in Sachsen, Deutschland, Europa und Übersee
Geführte Radtouren in Sachsen und Tschechien.“

Mit diesen Zeilen stellt sich Deutschlands einzige Fahrradbibliothek auf ihrer Internetseite vor. Beim Weiterlesen erfährt man jedoch auch, dass die Ausleihe derzeit nicht möglich ist und der Bestand aufgelöst werden soll. Das muss nicht sein! Die TU-Umweltinitiative setzt sich für den Fortbestand dieser einzigartigen Sammlung ein und ist auf der Suche nach Räumlichkeiten, Möglichkeiten zur Unterbringung oder Konzepten wie es weitergehen kann. Hast du gute Ideen? Kennst du die „richtigen“ Leute? Dann melde dich unter: fahrradbibo@tuuwi.de.

www.fahrradbibliothek.de

// Tilmann Meusel

Das „Praktikum für die Umwelt“ – ein gesponsertes Praxissemester

Wer hätte das gedacht: Ökonomie und Ökologie lassen sich sehr gut miteinander vereinbaren, das beweist das „Praktikum für die Umwelt“, welches seit 1990 von der Commerzbank und EUROPARC Deutschland ausgerichtet wird.

Auch für das nächste Jahr sind rund fünfzig Praktikumsplätze in deutschen Nationalparks, Naturparks und in Biosphärenreservaten an Studierende aller Fachrichtungen aus Deutschland und anderen EU-Ländern zu vergeben.

Das Praktikum umfasst einen Zeitraum von drei bis sechs Monaten, in denen man sich aktiv für den Natur- und Umweltschutz engagiert, Besuchergruppen begleitet oder Öffentlich-

keits- oder Informationsarbeit leistet. Auf Wunsch besteht auch die Möglichkeit, eigene Projekte ins Leben zu rufen und zu betreuen.

Gleichzeitig bietet „das Praktikum für die Umwelt“ eine gute Voraussetzung für die Diplomarbeit oder den Berufseinstieg.

Den Praktikanten wird ein monatliches Entgelt von 255 Euro gewährt, außerdem werden die Kosten für die Unterkunft übernommen.

Das fast zwanzigjährige Bestehen des Praktikumpools sowie verschiedene Auszeichnungen zeugen von der Qualität des Angebots.

So wurde das Projekt im Jahr 2000 mit dem Internationalen Sponsoring Award ausgezeichnet und 2007 zu ei-

nem offiziellen „Dekade-Projekt“ der Vereinten Nationen im Rahmen der Weltdekade: „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ernannt.

Weiterführende Informationen oder nähere Angaben zum Bewerbungsverfahren gibt es unter: www.praktikum-fuer-die-umwelt.de.

Fragen zum „Praktikum für die Umwelt“ beantwortet René Lange von EUROPARC Deutschland Friedrichstraße 60 10117 Berlin, Telefon: 030/ 288 78 82 18, Fax: 030/ 288 78 82 16.

// Alexandra Hennig

GRÜNE LIGA beim Marathon

Der erste Sprecher der Umweltgruppe Cottbus, Dr. Martin Kühne, hat beim 36. Berlin-Marathon in der Altersklasse M 60 den dritten Platz belegt! In der Gesamtwertung belegt er den Platz 911. Er legte die 42,195 Kilometer lange Strecke laut Internetseite des Veranstalters in einer

Bruttozeit von 02:58:06 und in einer Nettozeit von 02:57:57 zurück. Die Bruttozeit entspricht der Zeit vom offiziellen Startzeitpunkt bis zum Zieleinlauf. Die Zeit, die der Läufer vom Startpunkt bis zum Ziel braucht, wird durch die Nettozeit angegeben. Die Umweltgruppe Cottbus gratuliert

ihrem Vorsitzenden ganz herzlich, vor allem zu der Ausdauer und dem Fleiß, die VOR so einem Marathon nötig waren.
//René Schuster

P.S.: Die GRÜNE LIGA schließt sich der Gratulation an.

Katrin Kusche

Einladung zur Mitgliederversammlung 2010

Liebe Mitglieder der GRÜNEN LIGA e.V.,

hiermit lade ich Euch im Namen des Bundessprecherrates der GRÜNEN LIGA herzlich zur Teilnahme an unserer ordentlichen Mitgliederversammlung 2010 ein. Sie findet am Sonnabend, dem 20. März 2010, in Berlin statt, Beginn: 10.00 Uhr, Stimmkartenausgabe 9.45 Uhr. Tagungsort ist der Robert-Havemann-Saal im Haus der Demokratie und Menschenrechte, Greifswalder Straße 4, 10405 Berlin.

Laut Beschluß des Bundessprecherrates hat jeder Regionalverband der GRÜNEN LIGA 7 Stimmen zur Mitgliederversammlung. Jede den Regionalverband vertretende Person hat eine Stimme. Stimmübertragung ist nicht möglich. Wer an der Mitgliederversammlung als Vertreter seines Regionalverbandes/Landesverbandes teil-

nehmen möchte, sollte sich bei seiner Landesgeschäftsstelle melden, dort werden die Teilnehmerlisten (siehe unten), die bis zum 20. Februar ausgefüllt an die Bundesgeschäftsstelle zurückzuschicken sind, geführt.

Alle anderen Mitglieder des Bundesverbandes (Einzel-/Gruppenmitglieder) haben auf der Mitgliederversammlung je eine Stimme und übermitteln ihre Teilnahmebestätigung bitte bis zum 20. Februar direkt an die Bundesgeschäftsstelle.

Auf der nächsten Seite findet Ihr die vorläufige Tagesordnung der Mitgliederversammlung. Soweit fachliche Anträge vorgelegt werden, wäre es gut, wenn sie bis spätestens 15. Januar die Bundesgeschäftsstelle erreichen, damit sie im Februar-Alligator zur breiten Diskussion gestellt werden können. Anträge, die die Bundesge-

schäftsstelle bis zum 28. Februar erreichen, werden in die Tagungsmappe, die jeder Teilnehmer im Vorfeld der Mitgliederversammlung erhält, aufgenommen. Später eingereichte Anträge gehen den Teilnehmern als Tischvorlage am Tage der Mitgliederversammlung zu.

Da Anträge auf Satzungsänderungen mindestens acht Wochen vor der Mitgliederversammlung der Mitgliedschaft zugänglich gemacht werden müssen, sollten Antragsteller diese Frist unbedingt beachten und sich mit der Bundesgeschäftsstelle wegen des Versands an die Mitglieder in Verbindung setzen.

Wir freuen uns über Euer Kommen und auf interessante Diskussionen. Weitere Details zur Mitgliederversammlung veröffentlichen wir im nächsten Alligator Anfang Februar.

Teilnehmer/innenliste zur Mitgliederversammlung am 20. März 2010 in Berlin

Regionalverband

Lfd.

Nr. Name, Vorname und Anschrift (für Info-Versand)

- 1
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6
- 7

Rückgabe der Teilnehmer/innenliste bitte an die Bundesgeschäftsstelle in Berlin bis zum 20.02.2010!

Achtung! Für den Vorabend der Mitgliederversammlung, den 19. März 2010, planen wir, in Berlin, eine Feier zum Jubiläum: „ 20 Jahre GRÜNE LIGA e.V.“. Die „Fußgänger“ sind angefragt. Bitte haltet Euch den Termin frei! Wir freuen uns auf Euer Kommen.

GRÜNE LIGA e.V. - Mitgliederversammlung 2010

- 1 Begrüßung (Klaus Schlüter und Katrin Kusche)
Festlegung der Moderation (Dr. Torsten Ehrke und N.N.)
- 2 Organisatorische Hinweise (Moderatoren)
Ergänzungen und Beschluß der Tagesordnung
- 3 Tätigkeitsbericht des Bundessprecherrates (Klaus Schlüter)
- 4 Finanzbericht 2009 (Annette Baumann)
Bericht der Revisionskommission (Dr. Brigitta Tremel/Jörg Fuss)
- 5 Bericht der Schiedskommission (Tilo Wille/
Saskia Gerber/ Gudrun Vinzing/ Heinz-Herwig Mascher/ Andreas Leps)
- 6 Diskussion und Beschlussfassung zu 2, 3 und 4 (Moderatoren)
Abnahme der Jahresrechnung und Entlastung des Bundessprecherrates und der Revisionskommission
- 7 Berichte der Regionalverbände (je ein/e Vertreter/in pro Landesverband)
Verleihung und/oder Bestätigung des Status als Regionalverband
- 8 Berichte der Bundeskontaktstellen (Vertreter/innen der BKSt. Gentechnik, Wasser, Verkehr und Siedlungsentwicklung, Nachhaltige Regionalentwicklung, Internationale Arbeit, Gesteinsabbau, Umweltbibliotheken, Pflanzenöl) und der Facharbeitskreise (Vertreter/innen der FAK Ökolandbau und Tourismus, Energie, Landwirtschaft heute und morgen)
Verleihung oder Bestätigung des Status als Bundeskontaktstelle
- 9 Haushaltsplan 2010 und Beitragsordnung (Annette Baumann)
Begründung der Entwürfe, Diskussion zu den Entwürfen, Beschlußfassung
- 10 Grundlinien der Tätigkeit des Vereins und Satzungsänderung (N.N./Moderatoren)
(N.N.)
- 11 Erläuterung des Wahlverfahrens (Moderatoren)
Wahl der Wahlkommission
- 12 Auflistung der Kandidaten für den Vorstand und die Revisionskommission
- 13 Befragung der Kandidaten (Wahlkommission)
- 14 Wahl des Vorstandes und der Revisionskommission
- 15 Bekanntgabe des Wahlergebnisses (Wahlkommission)
- 16 Schlußwort eines Vorstandsmitgliedes



Quelle: Archiv
Bundesgeschäfts-
stelle GRÜNE LIGA
e.V.

Der Bundessprecherrat bittet darum, dass sich Berichte auf eine Länge von jeweils fünf Minuten beschränken.



Was hat Klima mit Essen zu tun?

Wer über seinen eigenen Beitrag zum Schutz des Klimas nachdenkt, assoziiert oft: Fahrrad fahren, energiesparend Bauen, Verzicht auf Flüge, Energiesparlampen ... Viel seltener rückt unsere Ernährung ins Blickfeld. Dabei schadet sie dem Klima mehr als der gesamte Transportsektor. Für Produktion, Verarbeitung, Transport, Zubereitung und Abfallbeseitigung werden im Durchschnitt zwei Tonnen Treibhausgase pro Person und Jahr freigesetzt. Das entspricht der Menge an Treibhausgasen, die jeder Mensch auf der Erde maximal verursachen dürfte, um die gefährliche Erwärmung der Erdatmosphäre um über zwei Grad Celsius zu verhindern. In Deutschland landen mehr als 20 Prozent der genießbaren Lebensmittel im Müll. Diese Verluste sind nicht nur ethisch bedenklich, sie stellen auch eine Verschwendung von Energie und Fläche dar. Durch Halbieren der Wegwerfrate von Lebensmitteln könnten laut einem im Oktober 2009 von Bioland erarbeiteten Hintergrundpapier 1,7 Millionen Hektar auf Biolandbau umgestellt werden. Was tun? Wer sich mit dem Thema Ernährung und Klimaschutz auf angenehme und praktische Weise auseinandersetzen will, dem sei das im Franckh-Kosmos Verlag erschienene Klimakochbuch empfohlen. Es zeigt auf kurzweilige Art und Weise, daß unsere Ernährung nicht nur Teil des Problems ist, sondern auch Teil der Lösung sein kann. Mit mehr Bio- und weniger Tierprodukten, mit regional-saisonalen Vielfalt anstelle globaler Einfalt präsentiert das Klimakochbuch, wo Klimaschutz in der Küche anfangen kann. Neben grafisch ansprechend aufgearbeiteten klimarelevanten Fakten rund ums Essen enthält das Buch eine Vielzahl von Rezepten, in denen leckere Alternativen die schlimmsten „Klimakiller“ in der Küche ersetzen. Fisch und Fleischgerichte sind nicht ganz aus dem Buch verbannt, spielen aber selbstverständ-

lich aufgrund ihrer Klimarelevanz neben den vegetarischen und veganen Rezepten eine untergeordnete Rolle. Fazit: Ein Buch, daß nicht nur mit dem Zeigefinger daherkommt, sondern schmackhafte und nachkochbare Alternativen aufzeigt. Kleines Manko: Das Buch ist – ganz vorbildlich – mit ökologischen Farben gedruckt, die zunächst jedoch stark ausdünsten und in dieser Phase für Allergiker ein Problem darstellen. Da bleibt in der Anfangsphase dann nur der Balkon zum Lesen. //Katrin Kusche

Ulrike Ebert, Karl von Koerber u.a.: "Das Klimakochbuch. Klimafreundlich einkaufen, kochen und genießen", Franckh-Kosmos Verlag, 128 Seiten, 39.90 Euro



Frieden schaffen mit aller Gewalt?

Krieg ist menschenverachtend und löst zudem große Natur- und Umweltkatastrophen aus. Angriffskrieg ist das schwerste aller Verbrechen. Das vereinigste Deutschland ist daran beteiligt – und belügt sich selbst darüber. Der Generalbundesanwalt hat Klagen gegen die verantwortlichen Politiker mit der Begründung zurückgewiesen: Es sei zwar strafbar, einen Angriffskrieg vorzubereiten, nicht aber, ihn zu führen – eine Zumutung für Moral und Verstand. Jürgen Rose, Oberstleutnant der Bundeswehr, verweigert jede Mitwirkung an Angriffskriegen. Dem Leitbild des „Staatsbürgers in Uniform“ verpflichtet, setzt er sich in diesem Buch mit gefährlich reaktionären Tendenzen in der Bundeswehr auseinander – den gegen ihn eingeleiteten Disziplinarverfahren zum Trotz. Und Rose stellt andere Soldatinnen und Soldaten vor, die wie er ihr Gewissen nicht am Kasernentor abgegeben haben. Ein Buch gegen die Uniformierung des Denkens. // k.k.

Jürgen Rose: „Ernstfall Angriffskrieg. Frieden schaffen mit aller Gewalt?“. Verlag Ossietzky, 268 Seiten, 20 Euro.

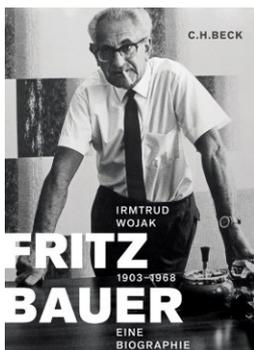


Vom Nachbarn genervt – Schallschutz in der Praxis

Vor hundert Jahren erkannte Robert Koch: „Eines Tages werden wir den Lärm bekämpfen müssen, wie die Pest.“ Aktuelle Umfragen des Umweltbundesamtes zeigen, wie hoch heute die Belästigung durch Lärm in der Bundesrepublik Deutschland ist. Durch Straßen-, Schienen- und Flugverkehr verursachter Lärm spielt dabei ebenso eine Rolle wie Gewerbe- und in nicht zu unterschätzendem Maße auch Nachbarschaftslärm. Ein Großteil der Bevölkerung empfindet die Geräusche der Nachbarn als störend. Welche Handhabe hat man gegenüber Lärmbelästigungen aus der Nachbarschaft? Wann liegt ein Baumangel vor? Inwieweit müssen störende Geräusche akzeptiert werden?

Der Ratgeber wendet sich an technisch interessierte Laien und an Baufachleute und gibt Antwort auf immer wieder gestellte Fragen. Der Autor erläutert die baulichen Mindestanforderungen an den Schallschutz im Hochbau entsprechend den vorliegenden Normen, Richtlinien und Gesetzen, beschreibt, in welchen Fällen ein Baumangel vorliegt, zeigt aber auch deutlich die Grenzen dieser Richtwerte auf. Konkrete Abwehrmöglichkeiten gegen Lärmbelästigungen, wie sie das Bürgerliche Gesetzbuch vorgibt, werden dem Leser an die Hand gegeben. Fallbeispiele – anhand ausgewählter Gerichtsurteilen beleuchtet – erlauben einen Einblick in die aktuelle Rechtsprechung zum Thema Schallschutz und bieten eine Orientierungshilfe für weitere konkrete Einzelfälle. //kk

Alexander Müller: „Schallschutz in der Praxis. Grundlagen – Recht – Fallbeispiele“, Fraunhofer IRB Verlag, 195 Seiten, 25 Euro



Fritz Bauer

Fritz Bauer ist eine der interessantesten Persönlichkeiten der deutschen Nachkriegsgeschichte. Ihm ist es zu verdanken, daß die juristische Auseinandersetzung mit den Verbrechen des Dritten Reichs nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs in Gang kam und bis zu den Epoche machenden Auschwitz-Prozessen geführt werden konnte. Es war Fritz Bauer, der Israel den entscheidenden Hinweis gab, wo sich Adolf Eichmann versteckt hielt. Fritz Bauer, 1903 in Stuttgart geboren, war ein promovierter Jurist aus „Freiheitssinn“. Aus einer jüdischen Familie stammend, trat er in den 20er Jahren der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands bei. Nach der „Machtergreifung“ der Nationalsozialistischen Parteien Deutschlands kam

er ins KZ und konnte später erst nach Dänemark, dann nach Schweden fliehen. Nach dem Krieg wirkte er zunächst als Generalstaatsanwalt in Braunschweig, später dann in Hessen bis zu seinem überraschenden Tod 1968. Die Auseinandersetzung mit den Wurzeln nationalsozialistischen Handelns hielt Bauer für unumgänglich. In einem politischen Klima des Stillschweigens und Wegsehens betrieb Fritz Bauer Aufklärung, juristische Richtigstellung – etwa im Hinblick auf den deutschen Widerstand – und von Staat wegen Verfolgung der Nazi-Verbrechen. Eine längst fällige biographische Würdigung liegt nun erstmals mit diesem Buch vor. // Oliver C. Pfannenstiel *Irmtrud Wojak: „Fritz Bauer 1903-1968 eine Biographie“, CH Beck Verlag, 638 Seiten, 34 Euro.*



Tagebuch aus Bergen-Belsen 1944-1945

Die Aufzeichnungen von Hanna Lévy-Hass sind ein einzigartiges Dokument. Und das nicht nur, weil sie das einzige erhaltene Tagebuch einer Widerstandskämpferin und Überlebenden des Holocaust sind, das in einem Konzentrationslager geschrieben wurde. Den heutigen Leser beeindruckt vor allem die ungeheure intellektuelle Schärfe, mit der hier eine Frau, angesichts von Terror und Schrecken, ihre Lage, die Situation der Opfer wie der Täter darstellt und analysiert – mit einer Klarsicht und Kraft, die ihresgleichen sucht.

Amira Hass, die Tochter von Hanna Lévy-Hass, hat für diese Ausgabe ein Vor- und ein Nachwort geschrieben. Darin erzählt sie nicht nur auf ergreifende Weise vom Schicksal ihrer Eltern; indem sie den Bezügen zwischen dem Holocaust und dem andauernden Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern nachgeht, eröffnet sie dem heutigen Leser auch eine neue Perspektive auf das Tagebuch ihrer Mutter. // Oliver C. Pfannenstiel

Amira Hass (Hg.): „Tagebuch aus Bergen-Belsen 1944-1945“, CH Beck Verlag 2009. 158 Seiten, 12,95 Euro

ORTLIEB NEW BRAND 2010



Oben: Vorderseite des Modells City-Bike
Unten: Rückseite des Modells City-Bike



Weihnachten naht. Und noch keine Idee für die Liebste oder den Liebsten!? Wie wäre es mit dem neuen City-Biker- oder Downtown-Modell des Sportartikelherstellers ORTLIEB. Beide Modelle sind aus wasserdichtem Material gefertigt, können in verschiedenen Farbkombinationen erworben werden und verfügen über einen Deckelverschluss sowie das abnehmbare Quick-Lock2-Haken-System. Dadurch können beide Modelle bequem und unkompliziert an den Gepäckträger angebracht beziehungsweise wieder abgenommen werden. Die City-Bike-Tasche kann auch als Umhängetasche im Hochformat verwendet werden und fungiert somit nicht nur als reine Fahrradtasche, sondern auch als trendige Stadttasche. Außerdem wurden der Boden und die Rückseite zum besseren Schutz verstärkt. Beim Downtown-Modell sind die Ecken durch einen zusätzlichen Kantenschutz verstärkt, wodurch ihre Funktion als Fahrradaktentasche optimiert wird. Durch ihren gepolsterten Schultergurt und Tragegriff ermöglicht diese Tasche einen bequemen Transport von Akten, Ordnern und Laptops und das nicht nur auf dem Fahrrad. So ist diese Tasche besonders geeignet für den Beruf, die Uni oder auch die Schule. Der Preis für das City-Bike-Modell beträgt circa 99,95 Euro und für das Downtown-Modell ungefähr 119,95 Euro.

Erhältlich sind beide Modelle im Fahrrad- und Outdoorfachhandel. Händlernachweis über www.ortlieb.com oder ORTLIEB Telefon 09872-8000.



Oben: Vorderseite des Modells Downtown
Unten: Rückseite des Modells Downtown



Bundesverband

GRÜNE LIGA e.V.

Bundesgeschäftsstelle (BGSt)
Greifswalder Straße 4
10405 Berlin
: 030/2044745
: 030/2044468
: bundesverband@grueneliga.de
oeffentlichkeitsarbeit@.....
material@grueneliga.de
alligator@grueneliga.de

Bundeskontaktstellen/ Facharbeitskreise:

BKSt. Agro-Gentechnik
Torsten Kohl
c/o GRÜNE LIGA Dresden/
Oberes Elbtal e.V.
Schützengasse 16/18
01067 Dresden
: 0351/49 43 353 : -400
: dresden@grueneliga.de

BKSt. Gesteinsabbau
Uli Wieland
Lutherstraße 63, 07743 Jena
: 01522/1960531
: gesteinsabbau@grueneliga.de

BKSt. Internationale Arbeit
Annette Baumann
Prenzlauer Allee 230
10405 Berlin
: 030/443391-70 : -75
: gl.internat@grueneliga.de

BKSt. Nach. Reg. Entwicklung
Tomas Brückmann
c/o ÖKOLÖWE (s.u. Sachsen)
: Tomas.Brueckmann@grueneliga.de

BKSt. Pflanzenöl
Michel Matke
c/o INOEL Pflanzenöltechnik
Bernhard-Göring-Straße 152
04277 Leipzig
: 0341/30654 20 : -21
: pflanzenoel@grueneliga.de

BKSt. Verkehr u. Siedlungsentwickl.
Fritjof Mothes
Hinrichsenstraße 3, 04105 Leipzig
: 0341/2111800
: verkehr@grueneliga.de

BKSt. Wasser
Michael Bender
c/o Landesgeschäftsstelle der GRÜNEN LIGA Berlin e.V.
: wasser@grueneliga.de
: 030/4 43 39 144

BKSt. Umweltbibliotheken
Katrin Kusche, c/o BGSt.

Facharbeitskreis Energie
Hardy Rößger und Tilo Wille;
Tilo Wille, c/o Ökolöwe Leipzig
: 0341/3 06 51 80 : -79
: info@oekoloewe.de

Facharbeitskreis Landwirtschaft
heute & morgen
Jens Heinze
c/o Umweltbildungshaus
Johannishöhe
: jens@johannishoehe.de

Facharbeitskreis Ökologischer
Landbau und Tourismus
Matthias Baerens, s. u. ECEAT
: baerens@baerfuss.de

Weitere Mitgliedsgruppen:

Bundesverband Pflanzenöle e.V.
Evangelisch-Kirch-Straße 6
66111 Saarbrücken
: 0681/3 90 78 08 : -38
: pflanzenoel@web.de

ECEAT Deutschland e.V.
Möwenburgstraße 33
19006 Schwerin

GRÜNE LIGA Dresden/
Oberes Elbtal e.V.
Schützengasse 16/18
01067 Dresden
: 0351/49 43 353 : -400
: dresden@grueneliga.de

GRÜNE LIGA Osterzgebirge e.V.
Große Wassergasse 19
01744 Dippoldiswalde
: 03504/618585
: osterzgebirge@grueneliga.de

Naturschutzstation Zippendorf e.V.
Am Strand 9, 19063 Schwerin
: 0385/2013052 : -2075571
: Naturschutzstation.Zippendorf@t-online.de

Netzwerk der Initiativgruppen
Gesteinsabbau e.V.
Uli Wieland
Lutherstraße 63
07743 Jena
: 01522/1960531
: gesteinsabbau@grueneliga.de

Umweltbildungshaus
Johannishöhe, 01737 Tharandt
: 035203/3 71 81
: 035203/3 79 36
: info@johannishoehe.de

Regionalverbände

GRÜNE LIGA Berlin e.V.

Landesgeschäftsstelle
Prenzlauer Allee 230, 10405 Berlin
: 030/443391-0 (Zentrale)
: 030/443391-33
: berlin@grueneliga.de

Grünes Haus für Hellersdorf
Boitzenburger Straße 52 - 54
12619 Berlin
: 030/56499892
: 030/56499950
: gruenes.haus@alice.de

**ALLIGATOR, c/o GRÜNE LIGA e.V., Greifswalder Str. 4, 10405 Berlin
PVSt, Deutsche Post AG, „Entgelt bezahlt“ A14 600**

Bezirksgruppe Weißensee/
BAUM, c/o Petra König,
Aubertstraße 37, 13127 Berlin
: 030/9253070
: 030/96793079
: koenig.petra@berlin.de

GRÜNE LIGA Brandenburg e.V.

Landesgeschäftsstelle/
Regionalbüro Potsdam
Haus der Natur, Lindenstraße 34
14467 Potsdam
: 0331/20 155 20 : -22
: potsdam@grueneliga.de

GRÜNE LIGA Meckl.-Vorp. e.V.

Landesgeschäftsstelle/
Regionalbüro Schwerin
Postfach 010243
19002 Schwerin
: mecklenburg-vorpommern@grueneliga.de

GRÜNE LIGA Sachsen e.V.

Landesgeschäftsstelle
Schützengasse 18
01067 Dresden
: 0351/49 43 350 : -450
: sachsen@grueneliga.de

Regionalbüro Chemnitz
Henriettenstraße 5
09112 Chemnitz
: 0371/304470
: chemnitz@grueneliga.de

Regionalbüro Leipzig
Ökolöwe-Umweltbund Leipzig e.V.
Bernhard-Göring-Straße 152
04277 Leipzig
: 0341/3 06 51 85 : -79
: info@oekoloewe.de

Regionalbüro Oberlausitz
Czornebohstraße 82 -
Sternwarte, 02625 Bautzen
: 03591/605860
: 03591/607050
: oberlausitz@grueneliga.de

GRÜNE WELLE Umweltverein e.V.
Straße der Einheit 18
04769 Naundorf
: 03435/920089
: 03435/931751
: gruene.welle@grueneliga.de
oder: vs.gruene.welle.Umwelt@grueneliga.de

GRÜNE LIGA Hirschstein e.V.
Neuhirschsteiner Straße 25
01594 Hirschstein
: hirschstein@grueneliga.de

Büro IG Stadtökologie Zwickau
Kleine Biergasse 3
08056 Zwickau
: 0375/27721-71
: 0375/27721-77
: ig.stadtoekologie@arcor.de

Ökopax Aue
Postplatz 3, 08280 Aue
: 03771/735501
: oekopax.aue@grueneliga.de

Initiativgruppe Grüne Aktion
Westzgebirge e.V.
PSF 1239
08306 Eibenstock
: 037752/55952

GRÜNE LIGA Thüringen e.V.

Landesgeschäftsstelle/
Regionalbüro Weimar
Goetheplatz 9b
99423 Weimar
: 03643/4 92 796
: 03643/5 31 30
: thuringen@grueneliga.de

Büro Arnstadt
IG Stadtökologie Arnstadt e.V.
Ritterstraße 14
99310 Arnstadt
: 03628/640723
: 03628/746283
: arnstadt@grueneliga.de

GRÜNE LIGA Erfurt
: erfurt@grueneliga.de

Regionalbüro Eichsfeld
Kastanienhof
37318 Marth
: 036081/6 06 15 : -18
: region.eichsfeld@grueneliga.de

GRÜNE LIGA Sachsen - FÖJ e.V.
Chemnitzer Straße 40
09599 Freiberg
: 03731/797292
: 03731/797292
: info@gruene-liga.de

Projektbüro LA 21 Südwest
Bahnhofstraße 16, 98527 Suhl
: 03681/353971